

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 10 (1937-1938)

Heft: 1

Buchbesprechung: Zeitschriftenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

handelte, oder ob die Gase durch Kanalisationsdefekte in die Keller eingedrungen seien.

Verkürzung der Schulzeit in Deutschland. Vom 1. April an wird die bisher auf neun Jahre bemessene Ausbildungszeit an den höheren Schulen in ganz Deutschland um ein Jahr verkürzt. Für „überdurchschnittlich begabte“ Kinder ist überdies der Besuch der Volkschule nur noch während drei statt wie bisher während vier Jahren vorgeschrieben. Die gesamte Schulzeit bis zur Hochschulstufe reduziert sich damit von dreizehn auf elf bis zwölf Jahre. Den Anstoß zu dieser Neuerung hat die Einführung der zweijährigen Militärdienstpflicht und des sechsmonatigen Arbeitsdienstes gegeben, die den Eintritt in das erwerbsfähige Alter verzögern. Aus

bevölkerungspolitischen Erwägungen will man dem späten Heiraten gerade in den Kreisen der Akademiker entgegenwirken. Ein weiteres Projekt, das einstweilen aber noch stark umstritten ist, sieht die Einführung von jährlich drei Semestern an den Hochschulen vor, um die Studienzeit herabzusetzen. Die Zöglinge in den höheren Schulen sind in dem soeben abgelaufenen Schuljahr, soweit sie die zweithöchste Klasse absolviert hatten, bereits der Maturitätsprüfung unterzogen und entlassen worden. Ein großer Teil von ihnen rückt in die Offiziersschulen ein. Diese Vorwegnahme der Schulreform sorgt für raschen Nachwuchs in die Kader der Armee, die seit der Verdoppelung der Militärdienstzeit und der entsprechenden Erhöhung der Mannschaftsbestände einer Auffüllung bedürfen.

Bücherschau.

Infolge Raumangst fällt die „Bücherschau“ in diesem Heft zugunsten der übrigen Rubriken aus. Die „Internationale Umschau“ mußte aus dem gleichen Grund gekürzt werden.

Zeitschriftenschau.

Die mutig und originell redigierte Monatsschrift „Die Zeit“ (Verlag: Feuz, Bern) erinnert in Heft 7 an einige Briefe H. Pestalozzis, die sein Freund H. Zschokke vor ca. 100 Jahren veröffentlicht hat. Sie verdienen es, der Vergessenheit entrissen zu werden. Solche Briefe erschließen den Menschen Pestalozzi oft mehr als hochgelehrte Abhandlungen. Die ersten beiden Briefe wurden in Burgdorf geschrieben (vermutlich im Jahre 1802), der dritte in Yverdon, Mai 1817. Die Ueberschriften setzte H. Zschokke dazu:

Seine Armut.

Freund, wußtest Du es nicht? — Dreißig Jahre war mein Leben eine unaufhörliche ökonomische Verwirrung und ein Kampf gegen eine zur Wuth treibenden äußersten Armut. Wußtest Du es nicht, daß mir gegen dreißig Jahre die Nothdurft des Lebens mangelte? nicht, daß ich bis auf heute weder Gesellschaften noch Kirchen besuchen kann, weil ich nicht gekleidet bin und mich nicht zu kleiden vermag? — O, Zschokke, wußtest Du es nicht, daß ich auf der Straße das Gespött des Volks bin, weil ich wie ein Bettler umherlaufe? — Wußtest Du es nicht, daß ich tausendmal kein Mittagessen vermochte und in der Stunde, da fast alle Arme an ihren Tischen saßen, ich ein Stück Brod mit Wuth auf den Straßen verzehrte? Ja, Zschokke, noch jetzt kämpf' ich den entsetzlichsten Kampf zwischen drückender Armut und fürchterlichen Ausgaben; und habe das einzige Ziel, durch Standhaftigkeit in meinem Plan, noch vor meinem Tode die elendeste unter allen Haushaltungen, meine eigene Haushaltung, aufrichten zu können. Und das kann durch Verkauf meiner Bücher geschehen, wenn Freunde mir zu ihrer Verbreitung Hand bieten. Und darum ist es eigentlich und allein, warum ich auch Dich bitte.

Meine Ruhe hängt von meiner endlich errungenen Selbstständigkeit, im ganzen Umfang des Wortes ab. Ich vermag aber nicht über mich selbst ruhig zu werden, als nur durch meinen Totalsieg über mein selbstverschuldetes Elend. Mein Gut soll mir aber auch in aller Noth nicht feil werden, eben weil es die Noth erhöht, die ich besiegen, nicht beseitigen will. — Ich will mit der Quelle meines Elendes nicht kapitulieren, ich will sie bemeistern, und dann gern von ihr weggehen.

Lebe wohl und glaube an meine aufrichtige Liebe.

Pestalozzi.

Sein Wille zur Selbsthilfe.*

Freund, tausend Dank für die Aeußerung Deines Herzens, aber ich kann und will meine Zerrüttung keinem Freunde aufbürden.

Ich kann, will und soll mich selbst retten, und wenn ich das gethan habe, dann will ich wieder Liebe nehmen von den Menschen. Aber bis ich einmal in einem Stück ganz mit mir selber zufrieden seyn kann, kann auch kein Mensch Ruhe in ein Herz flößen, dessen Ingrimm alle meine Nerven bis zum Zerreissen anspannt.

Hilf mir zum Verkauf meiner Schriften und zum Ziel meines Herzens, zum Armenhaus, in dessen Stille und Schatten ich hinter Schloß und Riegel Ruhe suche. — O Freund, meine Mißstimmung ist unaussprechlich; aber die Mittel zu meiner Selbstständigkeit wachsen mit jedem Tag. —

Lebe wohl. Mich umhüllt eine Schwermuth, die sonst nie mein Loos war. Sie wird vorübergehen.

Ich freue mich Deiner Liebe. Möchte ich in der Lage seyn, Ruhe durch etwas, das außer mir ist, in mich selbst giessen zu können, so würde ich noch mündlich mit Dir reden. Doch vielleicht giebt es sich einmal unverhofft, daß wir uns sehn. Lebe wohl.

Dein Pestalozzi.

Vergebliche Anstrengung.

Der Erfolg meines Subscriptionsplans wird darüber entscheiden, ob ich bis an mein Grab entweder mit den gleichen Schwierigkeiten kämpfen, immer in Hoffnung leeres Stroh dreschen muß, oder ob ich noch in meinem Leben dahin kommen soll, meinen Endzwecken mit einiger Ruhe und auch äußerer Selbstständigkeit entgegen zu gehen. Meine Lage ist äußerst drückend. — Alle meine Bemühungen, alle angefangene Stiftungen stehen durch den Drang meiner täglichen Zwangverhältnisse still.

Ich weiß, Zschokke, Du wünschest mit mir, daß dieser Nothstand sich ende; und auch Du trägst ja gerne das Deine bei. Bleib getreu, ich bitte Dich. Komm' ich in eine bessere Lage, so kann ich gewiß noch etwas leisten, das auch Dir Freude machen wird. Kann ich es nicht, so muß das, was am meisten in mir gereift, mit mir ins Grab fallen.

*) Erschreckt durch den vorigen Brief, lud ich den edlen Unglücklichen ein, sich loszureißen, zu mir in meine Einsamkeit zu flüchten, mit mir zu theilen, wie ichs hätte, und sorgenlos seine Ideen und Entwürfe schriftlich auszuarbeiten. Seinem Liebling Jean Jacques Rousseau, dem Geiste und Gemüte nach, in Vielem verwandt, gab er die obige Antwort. (Zschokke.)